

St.Galler Bauer

Feld
St.Galler Bauer 31-2017

Monatsinterview mit Fabian Kummer, Präsident Silo-Vereinigung St. Gallen-Appenzell

Beratung ist die grosse Stärke

Für Fabian Kummer hat das Silagefutter eine grosse Bedeutung, einerseits für Milchproduzenten, aber auch bei Mästern. Er betont jedoch, dass es bei der Wahl einer Silageanlage für jeden Betrieb sinnvoll ist, sich mit dem Thema Silage genau auseinanderzusetzen.

Fabian Kummer, vor gut einem Jahr wurden Sie im Alter von 28 Jahren als Präsident der Silo-Vereinigung St. Gallen/ Appenzell gewählt. Wie sind Sie zu diesem Job gekommen?

Fabian Kummer: Offen gestanden, sprang ich als «Lückenbüsser» ein. Das ist nicht negativ gemeint. Als Bruno Aemisegger aus Lutzenberg von diesem Amt zurücktrat, übernahm ich das Präsidium und wusste, dass es nicht lange Zeit dauern würde, denn die Silo-Vereinigung befindet sich in einer Phase der Umstrukturierung. Das heisst, es wird früher oder später keine regionalen Sektionen mehr geben. Wir werden die Kräfte in einer schweizerischen Silo-Vereinigung bündeln.

Braucht es denn überhaupt eine derartige Vereinigung?

Kummer: Ja, auf jeden Fall. Man muss sich vorstellen, dass seinerzeit, als die Siloballen aufkamen, die Silo-Vereinigung eine grosse Aufgabe hatte auf der Basis von Beratungen. Vor allem von Seiten der Käsereien war ein grosser Bedarf an Informationen und Aufklärung über Erkenntnisse und Entwicklung vonnöten. Neue Methoden des Silierens wurden entwickelt, und es brauchte gegenüber den Käsereien enorme Aufklärungsarbeit, dass



«Wir produzieren auf unserem Hof das Futter von A bis Z selber», sagt Fabian Kummer stolz.

Bilder: Heidi Beyeler

auch Milch von silo-gefütterten Kühen zu Käse verarbeitet werden kann. Damals hatte die Silo-Vereinigung einen grossen Stellenwert.

Ist das heute nicht mehr so?

Kummer: Die neue Generation funktioniert etwas anders. Wenn wir etwas wissen wollen, dann wird gegoogelt, wenn ein Problem akut wird. Deshalb hat eine regionale Vereinigung an Bedeutung verloren. Wichtige Veranstaltungen im Bereich von Informationen oder Kursen können deshalb von einer schweizerischen Organisation gesteuert werden – auch in den verschiedenen Regionen. Wichtig ist, dass wir unsere Landwirte bei Bedarf mit Beratungsangeboten

unterstützen können, damit sie auch über die neusten Entwicklungen informiert sind. In dieser Hinsicht ist unsere Vereinigung stark, weil Praxis und Theorie aufeinandertreffen. Und das ist wirklich der Fall, denn es sind kompetente Berater, die auf individuelle Bedürfnisse eintreten können.

Wo gibt es denn die grössten Veränderungen beim Silofutter?

Kummer: Die Information über die ganze Sortenzüchtung vom Futtermais müssen wir immer wieder auf dem neusten Stand halten. Da kommt schon etwas auf uns zu. Der Mais wird immer höher und die Kolben werden immer grösser. Die Pflanze sollte aber auch ge-

genüber Unwettern standhalten. Bei Neuzüchtungen kommen dann häufig auch andere Aspekte zum Tragen, beispielsweise die frühe Verholzung, die sich negativ auf den Verdauungsapparat des Viehs auswirken kann.

Sie haben einen Betrieb in den Bereichen Gemüseanbau und Rindviehmast. Worauf achten Sie bei der Produktion von Silofutter für die Mastrinder?

Kummer: Wir entschieden uns für die Rindermast, und hier hat der Silomais einen grösseren Stellenwert als Silage aus Gras, und zwar in Bezug auf die Energie der Maispflanze. Als ich mich entschied, den Hof weiterzuführen, den mein Grossvater und mein Vater schon bewirtschaftet hatten, haben mein Vater und ich in eine neue, moderne Siloanlage für Mais investiert. Wir produzieren auf unserem Hof das Futter von A bis Z selber – wir säen, pflegen und ernten alles hier. Das ist eine echte Wertschöpfung. Dazu bedarf es eben auch eines gut ausgerüsteten Maschinenparks – den haben wir. Zwar sind unsere Maschinen zum grössten Teil weit über zehn Jahre alt, aber wir legen viel Wert auf eine gute Wartung.

Für wie viele Mastrinder haben Sie in Ihrem Freilaufstall Platz?

Kummer: Platz hätten wir für 200 Tiere. Wir nützen die Kapazität nicht vollständig aus, weil wir für das Migros-Label Terra Suisse produzieren. In der Regel haben wir 170 bis 180 Rinder. Deshalb steht für uns der Maissilo mit einem Fassungsvermögen von 800 Kubikmetern an erster Stelle, weil mit diesem Futter vor allem genügend Energie zugeführt werden kann. Zusätzlich gibt es Grassilage und Zuckerrübenschnitzel plus Energie- und Eiweisskonzentrate.

Heisst das, dass die Mechanisierung in der Landwirtschaft mehr und mehr zunimmt? Will sagen, dass die Bauern häufig auf Lohnunternehmer zurückgreifen, um das Silofutter termingerecht unter Dach und Fach zu bringen?

Kummer: Ja, das ist so. Vor allem bei den Maissilagen und mittlerweile auch beim Gras entscheiden sich immer häufiger Landwirte für Lohnunternehmen, die mähen und das Futter auch einbringen. Das Problem ist aber, dass gerade zum günstigsten Termin nicht immer ein Lohnunternehmer verfügbar ist. Aus diesem Grund haben wir in den grossen Maschinenpark investiert. So kann ich für meinen Betrieb genau entscheiden, wann der richtige Schnitzeitpunkt ansteht. Das ist für mich sehr wichtig, damit ich auf diese Weise eine gute Qualität beim Futter und somit für das Produkt erzielen kann.

War schon Ihr Vater offen für die Silagefütterung?

Kummer: Ja, klar. Seit es die Siloballen gibt, haben wir in unserem Betrieb eine Siloballenpresse. Wir konnten deshalb schon damals unabhängig entscheiden, wann der richtige Zeitpunkt war, um zu mähen, ohne abzuwarten, wann ein Lohnunternehmer Zeit hat, um das Futter mit einer Siloballenpresse ins «Trockene» zu bringen. Man muss aber auch bedenken, dass das Fütterungskonzept für Milchkühe und Mastrinder unterschiedlicher nicht sein könnte, insbesondere bei der Silofütterung. Die differenzierte Handhabung ist ein wertvoller Anteil für die unterschiedlichen Bedürfnisse der Fütterung – je nach Produktion, sei es nun für die Milchproduktion, für die Zucht oder für die Fleischproduktion.

Interview: Heidi Beyeler, Frösens

Feld
St.Galler Bauer 31-2017